

# Musikverein Regensburg e.V.

Sonntag, 5. März 2023, 19:30 Uhr, Aurelium Lappersdorf

## MARK STEINBERG, Violine DÉNES VÁRJON, Klavier

**Mark Steinberg** ist ein Kammermusiker mit weit gespannten Interessen und tritt bei Kammermusikfestivals und auf Konzertpodien im Duo, Trio und Quartett weltweit auf. Dem Musikverein Regensburg ist er als Primarius des Brentano String Quartet wohl bekannt und begeisterte mit dieser Formation bereits dreimal unser Publikum. Doch auch als Solist arbeitet er mit bekannten Orchestern und Dirigenten zusammen. Als Verfechter der zeitgenössischen Musik hat Mark Steinberg eng mit vielen Komponisten zusammengearbeitet und ist mit Musikensembles des 20. Jahrhunderts aufgetreten. Doch pflegt er auch Kammermusik auf historischen Instrumenten und transkribiert Renaissancemusik. Mark Steinberg studierte bei Louise Behrend, Josef Gingold und Robert Mann. Er unterrichtete an der Pre-College-Abteilung von Juilliard, an der Princeton University und der New York University und ist derzeit an der Violinfakultät des Mannes College of Music.

Seine sensationelle Technik, tiefe Musikalität, breites Spektrum an Interesse haben **Dénes Várjon** zu einem der aufregendsten und angesehensten Teilnehmer des internationalen Musiklebens gemacht. Er ist ein universeller Musiker: exzellenter Solist, erstklassiger Kammermusiker, künstlerischer Leiter von Festivals, gefragter Klavierpädagoge. Er arbeitet regelmäßig mit herausragenden Partnern wie Tabea Zimmermann, Kim Kashkashian, Jörg Widmann, Leonidas Kavakos, András Schiff, Heinz Holliger, Joshua Bell zusammen. Als Solist ist er gern gesehener Gast bei großen Konzertreihen, von der New Yorker Carnegie Hall über das Wiener Konzerthaus bis hin zur Londoner Wigmore Hall. Zu den Dirigenten, mit denen er zusammengearbeitet hat, gehören Sir Georg Solti, Sándor Végh, Iván Fischer, Ádám Fischer, Heinz Holliger, Horst Stein, Leopold Hager, Zoltán Kocsis. Dénes Várjon absolvierte 1991 die Franz-Liszt-Musikakademie. Parallel zu seinem Studium nahm er regelmäßig an internationalen Meisterkursen bei András Schiff teil. Selbstverständlich gewann er viele bedeutende Preise. 2020 erhielt er Ungarns höchste Auszeichnung in Kultur, den Kossuth-Preis.

## PROGRAMM

Wolfgang A. Mozart:  
1756 – 1791

### **Sonate Es-Dur KV 302**

Allegro

Rondeau: Andante grazioso

Ferruccio Busoni:  
1866 – 1924

### **Sonate e-Moll op.36a**

Lento, poco moto

Presto

Andante più tosto grave

*- Pause -*

Wolfgang A. Mozart:

### **Sonate e-Moll KV 304**

Allegro

Tempo di Minuetto

Wolfgang A. Mozart:

### **Sonate A-Dur KV 526**

Molto allegro

Andante

Presto

Mit großzügiger Unterstützung durch eine private Spende

## **Wolfgang Amadeus Mozart: Violinsonaten Es-Dur KV 302 und e-Moll KV 304**

Wie in manchen anderen Gattungen leistete Mozart als Komponist auf dem Gebiet der Violinsonate Pionierarbeit. Sind seine Jugendwerke, die während der großen Europatournee Mozarts und seiner Schwester Nannerl zwischen 1763 und 1766 entstanden, dem Brauch der Zeit entsprechend noch fast reine Klaviersonaten mit hinzugefügter (und praktisch entbehrlicher) Violinstimme, so zielen die späteren Sonaten in Richtung einer gleichgewichtigen Duopartnerschaft der beiden beteiligten Musiker.

Nach den Jugend-Kompositionen, die im Köchelverzeichnis unter den Nummern 6 bis 15 und 26 bis 31 geführt werden, tut sich in der Reihe von Mozarts Violinsonaten eine zeitliche Lücke auf, denn ein entsprechender Schaffensanlass bestand offenbar weder im heimischen Salzburg noch auf den folgenden italienischen Reisen. Erst 1778, bei seinem zweiten Pariser Aufenthalt, veröffentlichte Mozart dort eine Gruppe von sechs Sonaten, deren Komposition noch während seines langen Zwischenaufenthalts in Mannheim begonnen worden war.

Die Anregung hierzu hatte er aber wohl schon empfangen, während er zuvor Station in München gemacht hatte. Als er dort die Klavier-Violin-Sonaten des Dresdner Hofkomponisten Joseph Schuster kennenlernte, fühlte er sich zu eigenen Arbeiten herausgefordert: „...sie sind nicht übel“, schrieb er am 6. Oktober 1777 an den Vater nach Salzburg, „und wenn ich hier bleibe, so werde ich auch 6 machen, auf diesen gusto, denn sie gefallen hier sehr.“

Gewidmet sind die nach diesem Plan entstandenen Sonaten der pfälzbayerischen Kurfürstin Maria Elisabeth, der er sie im Winter 1778 auf der Heimreise überreichte; im Köchelverzeichnis erhielten sie (in der alten Zählung) die Nummern KV 301 bis 306. Fast alle diese Sonaten sind zweisätzig angelegt; eine Ausnahme bildet lediglich die D-Dur-Sonate KV 306, die zwischen zwei schnellen Rahmensätzen noch ein „Andantino cantabile“ enthält.

Der eröffnende Sonatensatz des Es-Dur-Werks KV 302 beginnt mit einem bipolaren Thema, wie es bei Mozart öfters auftritt: Rhythmisch markanten, absteigenden Dreiklangsbrechungen im Forte folgt ein kantabler Nachsatz in gedämpfter Piano-Lautstärke und mit chromatischen Durchgängen in der Bassstimme. Wenn Mozart dieses Hauptthema im Dialog von Violine und Klavier fortspinnt, zeigt sich erstmals deutlich die Gleichberechtigung der beiden musizierenden Partner. Weder das Hauptthema noch der raumgreifende Seitengedanke in B-Dur spielen allerdings in der abrupt in b-Moll einsetzenden Durchführung des Satzes eine wesentliche Rolle: Dort verarbeitet Mozart die Überleitungspassage zwischen beiden Themen und spitzt deren harmonische Offenheit noch zu. Die Reprise verläuft ganz regelkonform und endet, wie schon die Exposition, mit einem Rückgriff auf jene Dreiklangsbrechungen, welche den Satz eröffneten.

Der zweite, abschließende Satz ist mit „Rondo. Andante grazioso“ betitelt und vereinigt in sich damit die Funktionen von langsamem und Final-Satz. Der schlichte, liedhafte Refrain, zunächst vom Klavier, dann von der Violine intoniert, wird bei seinem späteren Wiedererscheinen gelegentlich ausgeziert und variiert. Mozart reichert die Rondoform mit Sonatenelementen an, wenn er das erste, zunächst in B-Dur auftretende Couplet später in die Grundtonart Es-Dur versetzt. Für Abwechslung sorgt noch ein zweites Couplet in fließender Sechzehntelbewegung. Raffiniert gestaltet Mozart den Schluss: Einerseits expansiv, wenn sich der geringstimmige Klaviersatz zu Oktavparallelen erweitert, doch steht dem die Dynamik entgegen, die ins Piano und schließlich ins Pianissimo zurückgenommen wird.

In gängigen Konzertführern erfährt von den in Mannheim und Paris 1777/78 entstandenen Violinsonaten Mozarts meist nur das e-Moll-Werk KV 304 eine eingehendere Würdigung. Diese einzige Violinsonate Mozarts in Moll ist ein früher Auftakt zu jener bemerkenswerten Reihe von vereinzelt auftretenden Moll-Kompositionen, die im Bereich der Kammermusik, der Konzerte und der Sinfonien Mozarts emotionale Höhepunkte darstellen.

Das einleitende Allegro beginnt mit einem fahlen Unisono der beiden Instrumente, der als Kontrast eine im Forte erklingende markante Achtelfigur folgt. Dieser Achtelgedanke erhält als treibendes Moment im Verlauf des weiteren Satzes eine entscheidende Rolle, zusammen mit einem weiteren Motiv aus gleichmäßig hämmernden Viertelnoten, während das eigentliche Seitenthema in G-Dur sich mit seinem ruhig fließenden Charakter davon abhebt. Ungewöhnlich ist das Einsetzen der Reprise nach der kurzen konzentrierten Durchführung, die mit scharfen Fortepianoakzenten und in einem harmonischen Zwielficht beginnt, so, als werde an dieser Stelle die Durchführung noch fortgesetzt. Die Coda lässt das Hauptthema nochmals erklingen, das nun befreit von allen treibenden Gegenmotiven endgültig zu sanglichem Frieden findet.

Das folgende „Tempo di Minuetto“ steht gleichfalls in der Grundtonart e-Moll, in der der Satz ohne Dur-Aufhellung auch endet. Dieses dreiteilige Finale gibt sich zugleich tänzerisch wie lyrisch verhalten (und bezieht damit auch Aspekte eines fehlenden langsamen Mittelsatzes ein). Dem von melancholischer Innigkeit erfüllten Hauptteil steht ein schwereloses E-Dur-Trio in ruhig gehender Viertelbewegung gegenüber.

### **Ferruccio Busoni: Violinsonate e-Moll, op. 36a**

Ferruccio Busoni, der 1866 als Kind eines italienischen Klarinettenvirtuosen und einer deutschstämmigen Pianistin in der Nähe von Florenz geboren wurde, schlug bald selbst eine erfolgreiche Karriere als Pianist, Musikpädagoge und Komponist ein. Mit seinem Œuvre ist Busoni auf den Konzertprogrammen der Gegenwart freilich nur spärlich vertreten. Dazu mag beitragen, dass seine sowohl italienische wie deutsche Traditionen verbindende Musik stilistisch nicht recht einzuordnen ist. Halb ist sie noch der Romantik in der pianistischen Nachfolge Franz Liszts verhaftet, halb schlägt sie nicht zuletzt durch Busonis intensive Auseinandersetzung mit Johann Sebastian Bachs Werken den Weg zu einer „jungen Klassizität“ ein.

Dazu kommen in Busonis musiktheoretischer Schrift „Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“ von 1907 Zukunftsvisionen: Hier stellte Busoni Überlegungen zu neuen, Mikrointervalle enthaltenden Tonskalen an und ahnte bereits die Möglichkeit elektronisch erzeugter Klänge voraus. In Busonis Schaffen haben diese Zukunftsideen freilich noch keinen Niederschlag gefunden. Dies gilt auch für die im Jahre 1898 entstandene zweite Violinsonate op. 36a, die Busoni bei der Publikation im Jahre 1901 dem Andenken des im Vorjahr verstorbenen tschechischen Geigers Ottokar Nováček widmete. Der Einfluss der Romantik, in diesem Fall speziell der Franz Liszts, ist in der formalen Anlage des Werks zu spüren, das wie in Liszts h-Moll-Klaviersonate den mehrsätzigen Sonaten-Zyklus zu einem einheitlichen Ablauf verbindet und durch thematische Rückbezüge die Formteile verklammert.

Weit weniger jedoch ist die Harmonik des Werks spätromantisch dominiert, was man eigentlich erwartet, wenn das Klavier anfangs ein spannungreiches Motto aus vier Akkorden in der Abfolge e-Moll, d-Moll, Fis-Dur, Cis-Dur intoniert. Doch dann überwiegt auf weiten Strecken der Sonate eine klare Dur-Moll-Tonalität, wenn auch mit wechselnden Zentren: Vom anfänglichen e-Moll gelangt Busoni bald zu der am

abgelegensten, im Tritonusabstand zur Basis e stehenden Tonart B-Dur, in der ein zweites wesentliches Thema erscheint. Chromatik spielt gegenüber der Diatonik in der Folge eine eher geringere Rolle. Hier, wie auch in der betont sanglichen Anlage des am „Belcanto“-Ideal orientierten Violinparts schlägt sich Busonis italienische Herkunft nieder.

Gemäßigte Tempi überwiegen in den vier Abschnitten der Sonate. „Langsam“ ist der Anfangsteil überschrieben, der nur einmal von einem marschartigen „Poco con moto“ in punktierten Rhythmen unterbrochen wird. Es folgt ein die Scherzo-Position vertretender Presto-Abschnitt in jagenden sechs Achteln, dessen Vorwärtsdrang allerdings durch die kantable Führung der Violinstimme gemildert wird. Schwer in punktierten Rhythmen schreitend setzt danach ein „Andante“ ein, in das „wie eine Erinnerung“ Reminiszenzen an den ersten Abschnitt der Sonate hineintönen.

Das Finale bilden Variationen über einen „Choralgesang von Johann Sebastian Bach“, wie Busoni vermeinte. Doch ist die zugrundeliegende Melodie mit dem Text „Wie wohl ist mir, o Freud der Seelen“ zwar im zweiten „Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach“ aufgezeichnet, stammt aber wohl nicht vom Thomaskantor selbst. Die charakterlich sehr individuell gestalteten Variationen, die das Choralthema einmal zu einem „Alla marcia“ verwandeln, einmal auch „lamentoso“ ins Moll versetzen und mit anderen Themen der Sonate kombinieren, münden in einen mit „Piu tranquillo, apotetico“ betitelten Schluss. Hier zitiert Busoni nochmals das Vier-Akkorde-Motto des Sonatenbeginns und lässt es in eine schlichte E-Dur-Kadenz münden.

### **Wolfgang Amadeus Mozart: Violinsonate A-Dur KV 526**

In seinen drei letzten, in Wien komponierten Sonaten KV 454 in B-Dur, KV 481 in Es-Dur und KV 526 in A-Dur führt Mozart die Gattung Violinsonate endgültig auf ein Niveau, wie es runde 60 Jahre früher bei Johann Sebastian Bach erreicht worden war, aber von einer völlig anderen stilistischen Warte aus. Die Ausgewogenheit, die Bach einst mit den Mitteln eines linearen Triosatzes realisiert hatte, erreicht Mozart nun neuerlich im Rahmen einer gleichermaßen von der Sonatenidee wie vom Dialogisieren des Musiktheaters geprägten klassischen Musiksprache.

Den krönenden Abschluss bildet die Sonate KV 526, entstanden im „Don-Giovanni-Jahr“ 1787. Sie beginnt mit einem lebhaften Kopfsatz im 6/8-Takt, der auf verwandte Anfangssätze in Beethovens Violinsonaten op. 23 und op. 30/2 vorausweist. Die Struktur des Sonatensatzmodells tritt gegenüber der virtuellen äußeren Erscheinung der Musik zurück; erst ein genauerer Blick zeigt, wie meisterlich es Mozart hier versteht, eine Synthese zwischen motivisch-thematischer Durchgestaltung, Einbeziehung linearer Kontrapunktik und brillanter Wirkung zu schaffen.

Das folgende Andante in Vierviertel-Bewegung weicht in die Subdominanttonart D-Dur aus. Geprägt wird es von einem mehrfach wiederkehrenden Unisono-Gedanken des Klaviers, dem die Violine eine kleine melodische Geste als Kontrapunkt hinzufügt. Besonders auffällig ist es, wie Mozart beim späteren Wiedererscheinen dieses Doppelthemas das Unisono des Klaviers in eine synkopierte Variante verwandelt.

Der Finalsatz bietet vor allem für den Pianisten eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe; es scheint, als orientiere Mozart sich hier eher an den technischen Anforderungen seiner Klavierkonzerte, wobei insbesondere das Rondo des Konzerts KV 488 in A-Dur Pate gestanden zu haben scheint. Als eine Art Perpetuum mobile wird der Satz fast pausenlos von schnellen Achtel-Passagen durchzogen, die nur an wenigen Stellen in sich beruhigenden Viertelnoten ein Atemholen gestatten. Wie im Kopfsatz verbirgt sich hinter der glänzenden virtuellen Fassade jedoch eine formale Durchgestaltung bis in

kleinste motivische Bestandteile, wobei die Führungsrollen in partnerschaftlichem Wechsel zwischen Klavier und Violine verteilt sind.

Wie der französische Mozart-Forscher Georges de Saint-Foix festgestellt hat, ist das Thema des Finalrondos dem Klaviertrio op. 5/5 von Carl Friedrich Abel entnommen. Abel, den Mozart als Kind in London kennengelernt hatte, war im Juni 1787 verstorben, und es ist durchaus möglich, dass Mozart ihm mit seiner auf den 24. 8. 1787 datierten Sonate ein Denkmal setzen wollte.